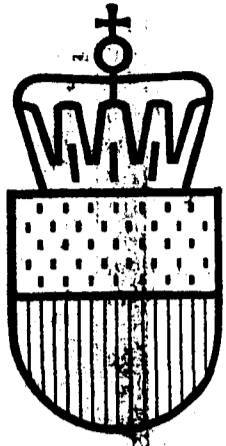


Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 18.—, halbjährlich Fr. 9.50, vierteljährlich Fr. 4.80. Ausland jährlich Fr. 36.—, halbjährlich Fr. 18.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die Postämter und die Verwaltung des «Liechtensteiner Volksblatt» in Vaduz, Altenbachstrasse, Tel. (075) 221 43. Postcheckkonto IX 2988 St. Gallen. Redaktion: Vaduz, Commerzhaus, Telefon (075) 213 94. Druck: Buchdruckerei Gutenberg, Schaan, Liechtenstein



Amtliches Publikationsorgan

des Fürstentums Liechtenstein

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Anzeigen Reklame
Inland 10 Rp. 25 Rp.
Angrenzendes Rheintal, Sargans bis Sennwald 12 Rp. 27 Rp.
Schweiz 13 Rp. 29 Rp.
Uebrigens Ausland 15 Rp. 33 Rp.
Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 221 43. Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer Annoncen AG, St. Gallen, Telefon (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte.

AZ Vaduz - Dienstag, 20. August 1963

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

97. Jahrgang — Nr. 124

Imposantes Volksfest

Die fürstliche Familie unter den zirka 20 000 Festgästen

Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, wie eng sich Fürst und Volk verbunden fühlen, so hätte diesen Beweis, das stimmungsvolle Volksfest erbracht, das durch den Besuch der fürstlichen Familie und zahlreicher Mitglieder des hochfürstlichen Hauses eine besondere Auszeichnung erfuhr. Als nach dem grandiosen Feuerwerk all die Tausenden im Vaduzer Stadtle zusammenströmten und sich unter dem Klang der im Freien spielenden Kapellen büchstäblich einen Platz suchten, herrschte bereits auf den beleuchteten und beflaggten Unterhaltungsplätzen ein Betrieb, wie ihn der Hauptort bis heute noch nie erlebt hatte. Es dauerte mehr als eine Stunde bis sich das Kommen und Gehen etwas legte und die Tanzlustigen einen freien Quadratmeter für ihr Tanzvergnügen fanden. Die Tanzkapellen schufen durch ihre Rhythmen Hochstimmung und inmitten dieses Festgetümmels brandete Applaus auf, als die hochfürstliche Familie mit zahlreichen Mitgliedern des hochfürstlichen Hauses und in Begleitung des Regierungschefs, Dr. Gerard Batliner und Bürgermeister F. Kommerzienrat David Strub auf dem Festgelände eintraf. Nichts hätte die festliche Stimmung dermassen heben können, als der Wunsch des Landesfürsten zum Abschluss der Feierlichkeiten mitten unter dem Volke zu weilen. Mancher Ausländer kam denn auch aus dem Staunen nicht heraus, als sich der Monarch mitten unter das Volk mischte und an den Festfreuden teilnahm. Auch als sich die hochfürstliche Familie kurz vor Mitternacht von den Festgästen verabschiedete, nahm das

Volksfest seinen Fortgang. Es bildeten sich sog. Brennpunkte des Geschehens und zwar dort, wo die Kapellen besonders die Wünsche der Tanzlustigen berücksichtigten. Ein solcher Brennpunkt befand sich auf dem Postplatz vor dem Hotel Real, der sich bis morgens 1/6 Uhr «zu halten vermochte». Wenn es trotz aller überschäumenden Festfreude zu keinen Auswüchsen und Ueberbordungen kam, so stellte das wohl vorab den jugendlichen Festbesuchern ein glänzendes Zeugnis aus. Gerade sie haben bewiesen, dass solche Anlässe kein Risiko darstellen. Darüber wollen wir uns besonders freuen, wenn man in Betracht zieht, welche Polizeiaufgebote bei solchen Festlichkeiten im Auslande nötig sind, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Unsere Polizei brauchte in keinem Falle einzugreifen, was ihr in Anbetracht der starken Ueberbelastung infolge des Verkehrs nur zu gönnen war. Auch das Organisationskomitee darf der Verlauf des Volksfestes mit Genugtuung erfüllen. Die Vorbereitungen haben sich wohl gelohnt und die spontanen Stimmen aus dem Volke, die durchaus positiv waren, legten Zeugnis dafür ab, dass man mit dem Volksfeste einem grossen Wunsch entsprochen hatte. So erfuhren die Feierlichkeiten aus Anlass des 25jährigen Regierungsjubiläums des Landesfürsten einen Abschluss, wie wir ihn uns nicht schöner und eindrucksvoller hätten wünschen können. Man wird von diesem Volksfest noch nach Jahren sprechen, vor allem dann, wenn man sich an das Jubiläum zurückerinnert.

Ist der spanische Arbeiter noch katholisch?

Die Arbeiter im heutigen Spanien sind gläubig, aber antiklerikal — Starke kommunistische Initiative in der Arbeiterschaft

Bei der kürzlich in Wien unter dem Thema «Die Pastoralen der Nichtpraktizierenden» tagenden Konferenz europäischer Seelsorger wurde unter anderem — im Anschluß an ein Referat von P. José Castro (Madrid) — über die religiöse Situation der Arbeiterschaft im heutigen Spanien diskutiert. Wir geben im folgenden einige wesentliche Gedanken aus dieser Diskussion wieder.

Wie stellt sich der spanische Arbeiter zur Kirche seines Landes, von der im Ausland vielfach die Meinung vorherrscht, sie sei mit dem Staat aufs engste verbunden? Wo steht die Arbeiterschaft in diesem Land, dessen Bevölkerungszahl mit der der Katholiken beinahe identisch ist, und in dem der Arbeiter auch heute noch dem Regime meist sehr reserviert, wenn nicht sogar ablehnend gegenübersteht? Der großen Zahl getaufter spanischer Katholiken stehen alarmierende Zahlen über die geringe Aktivität der spanischen Arbeiter im Glaubensleben gegenüber.

Während im Gesamtdurchschnitt etwa 50 bis 60 Prozent der Spanier regelmäßig die Sonntagsmesse besuchen, sind es unter der Arbeiterschaft mancher Städte nur etwa 3 bis 4 Prozent, in einigen Gegenden — etwa in der Provinz Leon — immerhin 15 bis 20 Prozent. Im Arbeiterviertel einer andalusischen Stadt besuchen wiederum von 4000 Einwohnern nur 4 — also 1 Promille — regelmäßig den Sonntagsgottesdienst.

Aus diesen Unterlagen jedoch schliessen zu wollen, daß die spanische Arbeiterschaft glaubenslos ist, wäre weit verfehlt. Die spanischen Seelsorger sind vielmehr der Ansicht, daß die Arbeiter wohl gläubig sind, daß sich ihr Glaube aber im praktischen Leben nicht auswirkt. Man nimmt an, daß die Zahl der Arbeiter, die gegen die Religion eingestellt sind, lediglich zwei Prozent ausmacht. Dagegen schätzt man die Zahl jener Arbeiter, die wohl gläubig, aber antiklerikal eingestellt sind, mit etwa 90 Prozent. Es

muß hier jedoch festgestellt werden, daß fast kein spanischer Arbeiter der Religion völlig gleichgültig gegenübersteht. So gibt es kaum eine spanische Arbeiterfamilie, die ihre Kinder nicht taufen ließe, während die Eltern andererseits jedes aktive religiöse Beispiel vermissen lassen. Praktisch jeder katholische Arbeiter Spaniens heiratet vor dem Priester, da der Staat die kirchliche Trauung als offizielle Ziviltrauung anerkennt. Daß jedoch hinter diesem Verhalten nicht nur «Tradition», sondern auch ein religiöses Bewußtsein stecken muß, geht schon daraus hervor, daß die «wilde Ehe» in der spanischen Arbeiterschaft strikte abgelehnt wird. Nicht unähnlich ist die Haltung der Eltern, die wohl ihre Kinder zur Erstkommunion schicken und firmen lassen, aber durch übertriebene äußerliche Feierlichkeiten den sakramentalen Charakter völlig in den Hintergrund drängen.

Die Ursachen, die zu dieser unlegbaren «Entchristlichung» der Arbeiterschaft geführt haben, liegen nicht zuletzt in dem immer stärker werdenden Bewußtsein ihrer gedrückten sozialen Stellung und in den unzureichenden Löhnen, die die Arbeiter zu außergewöhnlich langen Arbeitszeiten zwingen und schon rein körperlich erschöpfen. Nicht zuletzt dadurch ist der spanische Arbeiter kulturellen Zielen nur wenig aufgeschlossen. Es darf aber in diesem Zusammenhang nicht vergessen werden, daß es auch die Seelsorge mitunter nicht verstanden hat, den Arbeiter in Spanien wirksam anzusprechen.

In weiten Kreisen der jungen spanischen Arbeiter fällt die Entscheidung in den Berufsschulen, sofern sie diese brauchen. Hier ist es oft und oft die Begegnung mit der Technik, mit der Beherrschung der Materie durch den Menschen, die den Glauben ins Wanken bringen. Andererseits ist es auch in der Berufsschule möglich, die Jugendlichen — und zwar durch die Persönlichkeit Christi — für den Glauben zu begeistern. Denn gerade im Berufsschulalter sucht der junge Mensch ein Ideal, das er im technischen Bereich doch nicht finden kann.

Wenn der junge Arbeiter dann im eigentlichen

Aus der Regierungssitzung

(Mitg.) Wir geben Ihnen nachstehend folgende von der Fürstlichen Regierung in ihrer letzten Sitzung gefassten Beschlüsse bekannt:

1. Die Fürstliche Regierung bestellt als Leiter des Amtes für Industrie und Gewerbe Herrn Benno Bock, lic. oec., von Triesenberg.
2. Die Gemeinde Eschen wird für die Errichtung einer Wasserleitung im Boeschfeld eine Subvention von 20% zugesichert.
3. Der Gemeinde Triesenberg wird für die Neuanschaffung der Einrichtung des Kindergartens eine Subvention von 30% zugesichert.

Berufsleben steht, beginnt die nichtkatholische Umwelt einen ideologischen Druck auszuüben, wobei vor allem die Bemühungen von kommunistischer Seite dauernd zunehmen. Den Jungarbeitern werden die sowjetischen Erfolge und die Leichtigkeit, mit der die jungen Sowjetbürger eine Universität besuchen könnten, vor Augen geführt. Diese Vorhaltungen fallen schließlich häufig auf fruchtbaren Boden. Dazu kommt, daß die Kirche von kommunistischen Agitatoren als eine Organisation von Faulenzern, die auf Kosten der Arbeiterschaft lebt, dargestellt wird. Ein gewisser von den Eltern übernommener Antiklerikalismus und ein oft durchaus vorhandenes Wohlwollen dem Kommunismus gegenüber machen die jungen Arbeiter dieser Ideologie aufgeschlossen.

Die spanische Hierarchie und die spanischen katholischen Organisationen werden gemeinsam mit ihren Seelsorgern alles daran setzen müssen, ihre Bemühungen zu verstärken. Der Kampf der Kirche in Spanien um die Arbeiterschaft wird nicht mit und nicht gegen den Staat zu führen sein, sondern einzig auf den ewigen Grundsätzen des Christentums.

Wache Christen

1/2 Millionen mal SOS!

Um es vorweg zu sagen: Wir glauben nicht, dass diese Verkaufsziffer der tatsächlich an den Kraftfahrzeugen angebrachten Zahl der Plaketten entspricht. Aber was niemand erwartet hätte, ist eingetroffen: Man kann jetzt schon sagen, dass die SOS-Priester-Notruf-Plakette ihren Siegeszug durch Europa halten wird, dass Skeptiker und Misstrauische überzeugt wurden und es auch öffentlich zugegeben haben. Die Plakette wird eine Einrichtung bleiben auch bis zum düsen- oder atomangetriebenen Auto.

Freilich darf man sich keinen Täuschungen hingeben. Allein von einer «Kommandozentrale» aus ohne «Fussvolk» und heilige Funktionäre wäre eine so umfassende Verbreitung nie möglich gewesen. Eine ganz auffällige Dichte ist überall dort nachzuweisen, wo die Kernteams der «action 365» oder andere katholische Gruppen sich in persönlichem Nahkampf eingesetzt haben. Und es ist erfreulich, dass so viele

Priester dieses Apostolat begrüsst und es als ihr ureigenes Anliegen unterstützt haben.

Inzwischen ist die Plakette so gestaltet worden, dass sie von aussen am Fahrzeug angeklebt werden kann. Bei Autos nach wie vor in der rechten unteren Ecke der Rückscheibe, bei Motor- und Fahrrädern auf dem hinteren Schutzblech.

Oft hat man gefragt, warum die SOS-Plakette nicht am Armaturenbrett angebracht wird. Wir leugnen nicht, dass es auch im «Sinne des Erfinders» war, durch die allen sichtbare Anbringung am Heckfenster bzw. am hinteren Schutzblech etwas Bekennernut zu beweisen. Abgesehen davon, dass Augenzeugen eines Unfalles das Zeichen am Armaturenbrett gar nicht sehen würden, also auch keinen Priester rufen könnten.

Erfreulich ist es...

... dass Autofahrer mit der SOS-Plakette sich zur Rücksichtnahme im Strassenverkehr ver-

notiert und kommentiert...

England: Macmillan wieder fest im Sattel

Der britische Premier Harold Macmillan begab sich anfangs August auf eine «Reise von Staates wegen», indem er, kaum ist die Parlamentssession zu Ende gegangen, den beiden skandinavischen Ländern Finnland und Schweden einen Staatsbesuch abstattete. Macmillan mag diese Reise mit einem verständlichen Aufatmen angetreten haben, ist doch für ihn damit eine Periode von Skandalen und Anfeindungen abgeschlossen, die alles andere als erfreulich war. Die Vassall-Affäre, der Profumo-Skandal und schliesslich der Abgang des Doppelagenten Philby aus Beirut in die Sowjet-Union hatten, neben den anderen, mehr üblichen Sorgen der Staatslenkung und Parteiführung, dem britischen Premier in den vergangenen Monaten gewiss zugesetzt, wenn er auch in seinem Auftreten jenen typischen englischen Gleichmut zur Schau trug, die seine Nation in schwierigen Situationen allgemein auszeichnet.

Als die Wogen des Profumo-Skandals hoch gingen, sah es eine Zeitlang so aus, als ob Macmillans Stunde geschlagen habe und sein

Rücktritt nur noch eine Frage von wenigen Wochen sei. Selbst in den Reihen der Konservativen erhoben sich vernehmlich einige Stimmen, die Macmillan wegen seines allzu grossen Vertrauens in seine engeren Mitarbeiter rügten. Das Malaise bei den konservativen Parteimitgliedern kam nicht zuletzt auf den Banken der Konservativen im Parlament anlässlich jener denkwürdigen Abstimmung nach dem Profumo-Schock zum Ausdruck, als einige seiner Parteigänger ihn mehr oder weniger ostentativ im Stiche liessen.

Wenn die Regierung Macmillan jene stürmischen Tage überlebt hat so wahrscheinlich deshalb, weil das «Fussvolk» der konservativen Partei- und vielleicht ganz allgemein die breitesten Volkskreise in Grossbritannien - Macmillan nicht ankneifen wollten, was einzig und allein die Person seines Kriegsministers traf. Macmillan hatte als «gentlemen» gehandelt und den Worten eines Mannes getraut, den er nicht als seinesgleichen zu behandeln keine Veranlassung hatte, solange der Mann nicht vor dem ganzen Parlament als Lügner entlarvt war. Macmillan hatte nach einem weithin akzeptierten englischen Verhaltensmuster gehandelt; und dafür sollte er, auch nach der Meinung der einfachen Leute seines Volkes, nicht bestraft

werden. Es ist überraschend, dass in England zwar Profumo wegen seiner Unehrlichkeit vor dem Parlament moralisch verurteilt wird, dass aber Macmillan recht gut wegkommt. Es sind sogar Anzeichen vorhanden, dass gerade die Enttäuschungen Macmillans in den vergangenen Monaten seine Popularität gesteigert haben! Es ist klar, dass zu diesem leicht bemerkbaren Wiederaufflackern der Sympathie der Massen für einen bereits dem Sturze nahen Premierminister dessen untadelige menschliche Statur und seine typisch britische Haltung entscheidend beigetragen hat.

Unter diesen Gesichtspunkten betrachtete jetzt Macmillan den Augenblick als günstig, seinerseits seinen Gegnern, die bereits seinen Skalp als politische Trophäe an ihrem Gürtel baumeln sahen, eine kleine Lektion zu erteilen. Diese hatten allzu voreilig von seinem Rücktritt gesprochen und emsig ins Rolandshorn geblasen. Macmillan vermied es stets geschickt, sich über einen Termin seines Rücktritts und der nachfolgenden Neuwahlen auszusprechen. Bevor Macmillan das Land verliess, um seine Besuche in Finnland und Schweden zu absolvieren, und nachdem das Moskauer Atomtest-Abkommen sein staatsmännisches Prestige wieder aufgepoliert hat, trat der Premier vor die Fern-

sehkamera, um einige psychologische Schläge seiner Gegner zu parieren und einige politische Punkte klarzustellen.

In der Television war ein strahlender Macmillan zu sehen, der in keiner Weise von den beängstigenden Ereignissen der vergangenen Monate niedergedrückt schien. Macmillan hat, wenn er je sein Selbstvertrauen verloren haben sollte, dieses wieder vollständig zurückgewonnen und er konnte guten Muts in diesem Interview sagen: «Ich will auf meinem Posten bleiben, weil noch eine grosse Zahl von Angelegenheiten zu regeln ist; und ich glaube, dass ich am richtigen Platz stehe, um dies zu vollbringen». Er verstand es, seine Rolle beim Zustandekommen der Moskauer Konvention über den Atomtest-Stop gut in den Vordergrund zu stellen. Zur Profumo-Affäre befragt, sagte Macmillan schlicht aus, dass ihm die Angelegenheit auf der persönlichen Ebene zwar getroffen und verletzt habe, aber dass die zweifellos auf die Sicherheit Grossbritanniens keinen Einfluss nehme. Im übrigen legte Macmillan in diesem bemerkenswerten Interview deutlich seinen Hauptakzent auf die wirtschaftliche Entwicklung und Reorganisation, die in der Zukunft die Hauptsorge der Regierung bilde. Luzius.